

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint verlaglos 16 Uhr Besagpreis monat 2 RM frei Haus, bei Postbestellung 2,50 RM. Zusätzl. Beleggeld Einzelnummer 10 Pf. Alle Postanfragen, Postboten, andere Ausdrücke u. Geschäftsbedingungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Verhinderung des Erscheinens des Blattes wird die Verantwortung nicht übernommen. Nachdruck einzelner Artikel ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlegers nicht gestattet.



Anzeigenpreise laut auflegender Preisliste Nr. 5. — Riffer-Gebäude: 20 Pf. — Vorkaufspreise für Einzelnummern und Beleggeld werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Für die Rückgabe des Blattes ist keine Haftung zu übernehmen. — Bei Rücksendung des Blattes ist ein Aufschlag von 10% zu erheben. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Druck: Wilsdruffer Druckerei.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Weißau und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Kossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 141 — 100. Jahrgang Diabianstr. „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 19. Juni 1940

Der Geist von Compiègne

Der 17. Juni 1940 lenkt die Gedanken des deutschen Volkes mit unwiderstehlicher Gewalt zurück auf die Tage, in denen mit dem Waffenstillstand in Compiègne das Schicksal des deutschen Volkes nach dem Weltkrieg besiegelt wurde. Die Erinnerungen sind noch so frisch in uns, daß aus der furchtbaren Erfahrung heraus jedes Mißleid mit der Vergeltung, die Frankreich jetzt hinnehmen muß, verstummt. Die Kriegsverbrecher in Frankreich haben jeden Anspruch darauf verwirkt, noch besonders gesondert zu werden. Sie haben diesen Krieg vom Jaun gebrochen, trotzdem die Ansprüche, die Deutschland gestellt hatte, so bescheiden wie nur irgend möglich waren und seinem Volke irgendein Leid antaten, sondern einzig und allein die Verwirklichung der natürlichen und geschichtlichen Lebensrechte eines 80-Millionen-Volkes forderten. Mit einer geradezu bewundernswürdigen Engselgeduld ist der Führer immer wieder als Freund des Friedens und Vahner aufgetreten, und er hat die Folgen der farröpfigen Haltung der Kriegsverbrecher der ganzen Welt deutlich vor Augen geführt. Sie haben wirklich Zeit genug gehabt, sich ihre Handlungsweise aufs gründlichste zu überlegen. Noch bis in die letzten Tage hinein folgten sie die gleiche triviale Sitte gegenüber dem deutschen Volke, und nun treten sie nach dem militärischen, politischen und moralischen Zusammenbruch Frankreichs vor die Welt hin und klagen mit weinerlicher Stimme und glauben, wir müßten ihnen nun einfach um den Hals fallen. Dabei wird in den Schmutzreden der Welt schon wieder auf Deutschland gehegt.

Noch in der Stunde des Zusammenbruchs sucht man nach Verantwortung herausfinden können. Warum sind die Kriegsverbrecher und die nunmehr für die Geschichte Frankreichs Verantwortlichen nicht ehrlich und erklären: Wir kapitulieren. Wir sehen unser Unrecht ein. Warum belassen sie nicht ihre Schuld, an diesem furchtbaren Tage, die doch so eindeutig vor aller Welt darliegt. Die Franzosen müssen sich doch genau erinnern, wie man mit dem deutschen Volke verfahren hat. Aber wir wollen ihr Gedächtnis noch einmal auffrischen. Als die Deutschen im Jahre 1918 nach einem heldenmütigen und heldischen Kampf im Vertrauen auf die in den 14 Punkten Wilsons niedergelegten Versprechungen am 3. Oktober Wilson nach den Bedingungen für einen Waffenstillstand fragten, hat man die Deutschen warten und wiederum warten lassen. Hoch hatte zwar schon am 8. Oktober einen kurzen Entwurf der Bedingungen an Clemenceau überliefert, aber dann kam man dahin, daß man Berlin verläßt, daß die Waffenstillstandsbedingungen erst nach Befragen der militärischen Sachverständigen und entsprechend der militärischen Lage im Augenblick der Verhandlungsbefähigung festgestellt werden könnten. Das war am 8. Oktober. Es dauerte bis zum 23. Oktober, ehe Hoch den Oberbefehlshabern der verbündeten Armeen seinen ausführlichen Entwurf vorlegte. Jede Wänderung der Bedingungen lebten die Franzosen ab, und es ist besonders Bétain gewesen, der Hoch in seiner Unnachgiebigkeit unterstüzte. In all diesen Wochen war der Kampf weitergegangen. Es kam der türkische Waffenstillstand, der Zusammenbruch des österreichisch-ungarischen Heeres, und nach dieser Verschlechterung der allgemeinen Lage machten die Sieger, nur noch an die volle Verwirklichung ihrer vom Haß diktierten Ziele. Man hat dann in Compiègne in den Tagen vom 8. bis 11. November nicht die geringste Spur von Achtung oder Ritterlichkeit gegenüber dem unterlegenen und tapferen Gegner gezeigt. Deutschland sollte den Reich bis zur Keule leeren.

Wir müssen heute bedenken, daß der Krieg noch nicht zu Ende ist, und der Hauptschuldige, England, seinen Willen kundgegeben hat, weiterzukämpfen. Es wäre ein Verbrechen an unserem Volke wie an unseren tapferen Soldaten, wenn wir aus irgendwelchen sentimentalen Bewegungen heraus und nachgiebig zeigen würden, solange nicht der Feind wirklich kapituliert hat.

Der Kampf geht weiter. Das beweist schon der Widerstand, der trotz der katastrophalen Lage von den französischen Truppen noch geleistet wird. Es handelt sich durchweg noch um rein militärische Erfolge, war gegenüber einem trübsüchtigen Gegner, der aber durchaus noch nicht den Kampf aufgegeben hat. Wer zu dem gegenwärtigen Geschehen die richtige Einstellung gewinnen will, muß sich immer wieder jene Tage von Compiègne vor Augen halten, an denen man das Wort „Verhandlung“ zwischen Deutschen und Franzosen seitlich hatte. Wir werden die uns 1918 angetane Schmach nicht vergessen. Nicht, weil wir unverwundlich sind, sondern weil der Geist Frankreichs bis auf den heutigen Tag der gleiche geblieben ist, der Geist von Compiègne.

Was Weingand in Compiègne forderte

Frankreichs jetziger Ministerpräsident Bétain, dem in seinem Kabinett General Weingand als Verteidigungsminister zur Seite steht, hat die Reichsregierung um Angabe der Bedingungen für die Waffenstreckung Frankreichs gebeten. Er erwartet Verhandlungen von Soldat zu Soldat.

Vor wenigen Tagen haben deutsche Divisionen im südlichen Angriff in Richtung Paris den Ort Compiègne genommen und dabei jene Stelle überschritten, wo vor nunmehr fast 22 Jahren Deutschland die Waffenstillstandsbedingungen des Marschalls Hoch entgegennehmen mußte. Es war der Generalfeldmarschall Hoch, General Weingand, der diese Bedingungen fast und ohne soldatische Ritterlichkeit der deutschen Waffenstillstandskommission verlas. Ob er sich in seinen Besprechungen am vergangenen Sonntag wohl jener Bedingungen erinnert haben mag, die er im Auftrage Hochs den Deutschen diktiert hat?

Die Hoffnung der damaligen deutschen Heerführung, daß das soldatische Frankreich dem tapferen Gegner jene Ritterlichkeit bezeugen würde, die unter anständigen Soldaten üblich sein sollte, wurde bitter enttäuscht. Kein Gruß, kein verheißendes Wort, nur barocke diktatorische Behandlung, jene Behandlung, die das deutsche Volk anschließend in den langen Jahren fremder Besetzung und verbrecherischer Ausbeutung über sich ergehen lassen mußte.

Was forderte damals Herr Weingand im Auftrage seines Marschalls? Anzahlungen von 5000 Kanonen, 25 000 RM.

Einigung Führer-Duce

Ueber die Stellungnahme zum französischen Waffenstillstandsgebot

DNB, München, 18. Juni.
Der Führer und der Duce haben sich heute in einer Besprechung in München über die Stellungnahme der beiden verbündeten Regierungen zu dem französischen Waffenstillstandsgebot geeinigt.

Der Führer und der Duce haben nach Beendigung der Besprechungen München wieder verlassen.

Eine Stadt macht Weltgeschichte

München, die Hauptstadt der Bewegung, ist Mittelpunkt gewaltigen historischen Geschehens, auf das die Augen der ganzen Welt gerichtet sind: Der Führer und der Duce treffen in München zusammen, um nach dem Schritt des Marschalls Bétain die Haltung der beiden Staaten zu überlegen.

Der Empfang, den die Bevölkerung am Dienstagmittag dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht bereitet, als er unmittelbar aus dem Hauptquartier in München eintraf, war wohl die größte und aberwältigste Kundgebung, die die Stadt der Bewegung Adolf Hitler je zuteil werden ließ. In ihr drückte sich zugleich die tiefe Dankbarkeit aus, die das ganze deutsche Volk in dieser Stunde seinem Führer und seiner unvergleichlichen heldischen Wehrmacht entgegenbringt, allen seinen Soldaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft, die weiter von Sieg zu Sieg führen.

Schon in den frühen Morgenstunden wurde durch einen im Abendstunde vorbereiteten Aufruf des Gauleiters Adolf Wagner die bevorstehende Begegnung des Führers und des Duce bekannt. Grenzenlose Freude beherrschte die Bevölkerung. Dieser einzigartigen Begegnung seien wir zu danken. In dieser Begegnung werden alle Vorbereitungen getroffen. Nicht sind die Straßen in ein wogendes Meer deutscher und italienischer Fahnen verwandelt. Die Halle des Hauptbahnhofs schmückt sich wie ein Festsaal. Das Prinz-Carl-Palais, in dem der Duce am 25. September 1937 Wohnung nahm, wird empfängnisbereit gemacht. Die Schuljugend, die Betriebsgemeinschaften nehmen geschlossen an den Einfahrtsstraßen Aufstellung. Die Mitglieder der Bewegung marschieren auf. In beiden Richtungen strömt die Bevölkerung in die innere Stadt und bald säumen die Massen wie lebendige Mauern die Anfahrtsstraßen. Wieder und wieder werden das Engländerlied und das Frankreichlied angestimmt. Deutschlands nationale Lieder erklingen.

Um 12 Uhr fährt der Sonderzug des Führers in die Bahnhofshalle. Nachdem der Führer dem Zug entstieg ist, begrüßt ihn Reichsstatthalter General Ritter von Epp mit tiefbewegten Worten. Mit dem Reichsstatthalter und dem Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner sind sämtliche hier weilenden Männer des Führerkorps von Partei, Staat und Wehrmacht erschienen.

Unbeschreibliche Welle der Begeisterung

Langsam, immer wieder grüßend, schreitet der Führer durch das jubelnde Menschenmeer. Als Adolf Hitler den Massen auf dem Bahnhofspflaster sichtbar wird, brandet eine unbeschreibliche Welle der Begeisterung hervor, ein minutenlanges gewaltiges Schreien, in dem die ganze Liebe und Dankbarkeit des Volkes für seinen Führer und damit zugleich auch für seine Soldaten zum Ausdruck kommt.

Unter den Klängen der Nationalhymnen die von den Massen begeistert mitgesungen werden, schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanien ab. Dann besetzt er den Wagen zur Fahrt durch die Stadt nach seiner Wohnung. Sie gestaltet sich zu einem einzigen gewaltigen draufenden Triumphzug. Immer wieder dankt der Führer, im Wagen sitzend, den begeisterten Volksgenossen.

Langsam, als schon der Wagen des Führers vorbei ist, senket das Volk, diesen herrlichen Augenblick miterlebt zu haben, aus den Augen der die Straßen füllenden Massen.

Die Ankunft des Duce

Der Duce traf in Begleitung seines Außenministers Graf Ciano am Dienstagmorgen um 15 Uhr auf dem Münchener Hauptbahnhof ein.

3000 Minenwerfer, 1700 Jagd- und Bombenabwurfmaschinen, sämtliche vorhandenen U-Boote mit vollständiger Bewaffnung und Ausrüstung, die Ausrüstung der gesamten deutschen Hochseeflotte, darunter 6 Panzerkreuzer, 10 U-Boote, 8 kleine Kreuzer, 50 Besatzer der neuesten Typen, die Ausrüstung von 3000 gebrauchsfähigen Lokomotiven und 150 000 Eisenbahnwagen in gutem Zustand und mit allen Ersatzteilen, von 3000 Lastwagen, allen festen und rollenden Material der eisenbahntechnischen Eisenbahnen, Befestigung des Rheinlandes bis zu 15 Jahren und Tragung ihrer Kosten durch Deutschland.

Und das war erst der Anfang! Man hatte sich ja in Compiègne ausdrücklich weitere Forderungen vorbehalten. Verhandlungen fanden überhaupt nicht statt. Deutschland hatte nur die Bedingungen entgegengenommen.

Der Führer begrüßte den italienischen Regierungschef am dem Bahnhof und geleitete ihn nach dem Absteigen bei Ehrenformation im Kraftwagen zum Palais Prinz Karl.

Der italienische Außenminister Graf Ciano wurde vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der stellvertretende Generalkonsul des italienischen Heeres, General Roatta, vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General Keitel, in das Palais Prinz Karl geleitet.

Die Bevölkerung Münchens bereitete dem Duce Italien bei seiner Ankunft und auf der Fahrt mit dem Führer durch die Straßen der Stadt einen unbeschreiblich begeisterten Empfang.

Besprechungen im Führerbau

Um 16 Uhr begab sich der Duce, geleitet vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, vom Palais Prinz Karl zum Führerbau am königlichen Platz.

Der Führer begrüßte am Portal des Führerhauses den Duce und Außenminister Graf Ciano.

Unmittelbar darauf begannen im Arbeitszimmer des Führers die Besprechungen.

Auf dem Balkon des Führerbaues

Nach Abschluß der Besprechungen im Führerbau traten der Führer und der Duce auf den Balkon des Führerbaues. Mit unbeschreiblicher Begeisterung und minutenlangem tosendem Gelächern grüßten die Tausende und aber Tausende auf dem königlichen Platz den Duce und den Führer, die nebeneinander auf dem Balkon des monumentalen Bauwerks standen.

Stundenlang hatte die Bevölkerung in nächster Nähe dieser weltgeschichtlichen Zusammenkunft zugeschaut, und nun wurde ihre Geduld so herrlich belohnt. Noch einmal dankten der Duce und der Führer mit erhebener Rechten nach allen Seiten. Dann schlossen sich hinter ihnen wieder die Türen, während die erregteste Menge in spontaner Begeisterung die nationalen Hymnen der beiden verbündeten Länder und die hinreichenden Kampflieder dieses Krieges, das Engländerlied und das Frankreichlied, anstimmte.

Kurze Zeit später geleitete der Führer den Duce zur Abfahrt zum Portal des Führerbaues, wo er sich angelehnt der Tausende auf dem königlichen Platz auf das herzlichste von ihm verabschiedete.

„Keine Anwandlung von Sentimentalität“

Rom zum Waffenstillstandsgebot Bétains.

Zum Waffenstillstandsgebot des Marschalls Bétain betont man in Rom, wenn man auch der tapferen Haltung des französischen Soldaten die gebührende Achtung nicht verleihe, so dürfe man doch nicht vergessen, daß jegliche Anwandlung von Sentimentalität sehr am Plage wäre.

Zu erster Linie müsse festgestellt werden, daß bei dem Schmachfrieden von Versailles Deutschland im Gegensatz zum heutigen Frankreich militärisch nicht am Boden lag, sondern überall weit in Feindesland stand. Zum zweiten dürfe man nicht vergessen, daß Frankreich im Verein mit England Deutschland den Krieg erklärte, nachdem es dem Dritten Reich ebenso wie Italien jahrelang jegliche Gerechtigkeit unerbittlich verweigert hatte und unzweifelhaft darauf ausgegangen war, die durch die eigene Initiative, die eigene Lächerkeit, den eigenen Opferwillen und die Einigkeit der Welt zu Großmächten aufgestellten Völker der Waise dem Untergang zu weihen.

Die „Niemals“ eines Daladier und das englisch-französische Einkreisungssystem sind nach römischer Auffassung als teuflische Methoden demokratischer Egoismus die beste Warnung vor solcher Sentimentalität. Schließlich gebe es nicht um das Schicksal des heutigen Frankreich, sondern um die Garantieung des europäischen Friedens auf Jahrhunderte hinaus.



Deutsche Truppen warten auf neuen Einfall. Unser Bild zeigt deutsche Soldaten seitlich des Place de la Concorde in Paris, bei kurzer Rast. (Sollenthal-Dr. Weltbild-Baugesellschaft)

Dem Ende entgegen

Der vollkommene Zusammenbruch des gesamten militärischen Verteidigungssystems Frankreichs ist durch nichts mehr aufzuhalten. Trotz jähem Widerstande an einzelnen Punkten...

Die gesamte Ausstattung zahlreicher Divisionen zusammen mit dem in den Festungen erbeuteten Kriegsmaterial und die vollkommene Ausschaltung der französischen Rüstungskapazität...

Nach am 9. Juni erließ der französische Oberbefehlshaber Bessagand einen Tagesbefehl, in dem es hieß: „Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Das Vaterland verlangt von euch nicht nur eure Tapferkeit, sondern alle Hornrührigkeit, Mut...

An diesem Tagesbefehl sollte sich die Widerstandskraft der Gegner noch einmal entzünden, und durch die gesamte Frontlinie ging ein Getöse, als ob die Deutschen tatsächlich schon am Ende ihrer Kraft waren.

Hier haben wir einmal die genaue Definition für die „horrenden“ Mächte. Aber die Wirklichkeit hat nun doch etwas anderes ausgegeben. Die sorgfältige Handt war nicht planmäßig, sondern von der Initiative der Deutschen diktiert...

Deine Spende für das Rote Kreuz rettet vielleicht einem deutschen Soldaten das Leben!

Zwischen Bereinigung und Verderben

Zur Lage des Tages

Der alte Vétain hat zwar erkannt und ausgesprochen, daß Frankreich die Waffen niederlegen muß, aber noch hat es dies nicht getan, und noch sucht es sich und anderen vorzumachen, daß es dabei noch die Wahl habe und noch Bedingungen machen könne.

Die Stunde ist nicht mehr angetan zu vergessen, was die Franzosen uns mit 10 000 feurigen Jungen bis Sonntag gepredigt haben: daß es auf die gänzliche, völlige, unumkehrliche, nie wieder gutzumachende Vernichtung Deutschlands ankomme und auf sonst gar nichts.

Was die Herren Koch und Wegand damals fünf Wochen nach dem deutschen Waffenstillstandserlassen als „Waffenstillstandsbedingungen“ diktierten, war bereits die völlige Vernichtung Deutschlands.

Die Stunde flaxer, kompromißloser Bereinigung aller französisch-deutscher Probleme des Problems Europas, ist gekommen. 1870 schrieb in England die „Times“ nach dem Sieg von Deutschland:

„Keine Nation hat je einen so schlimmen Nachbarn gehabt, wie ihn Deutschland in den letzten 400 Jahren an Frankreich gehabt hat, schlimmer auf jegliche Art, reich, räuberisch, unerlässlich, unerschütterlich und immer angreifbar.“



Die Straße der Vernichtung. Diese Straße am Ufer der Kanalküste bei La Panne ist überfüllt mit dem geschnittenen Feind zurückgelassenen Panzerwagen, Jagdmaschinen, Geschützen, Munitionskisten.

Heber den Rhein nach Colmar

Von Kriegsberichterstatter Detig

Gegenüber der Ruine Limburg, unweit des oberrheinischen Ortes Sasbach, lag bis zum 15. Juni der Abschnitt „Limbourg-Süd“ der französischen Maginotlinie. Heute, kaum 48 Stunden später nach dem Uebergang unserer Pioniere über den Rhein...

In stürmischem Vorwärtsdrängen ist bereits am ersten Tage der Rhein-Rhone-Kanal überbrückt und nach hartem Kampf tags darauf das leicht zu verteidigende schwierige Sumpfgelände der Aa erreicht worden.

ein tollkühnes Hufarenstück unserer Pioniere und der sie unterstützenden leichten und schweren Waffen, daß sich ebenbürtig neben die wagemutigen Taten dieses Krieges stellen darf.

Die meterdicke Stützmauer ist in direktem Schuß in etwa 2 Meter Breite völlig zertrümmert worden. Treppweh neben Treppweh, und die dicken Eisenstäbe ragen verdohten wie schwacher Draht aus den Durchbrüchen.

Neben dem elementaren Kampfbumst, in dessen Räumen die geborstenen Waffen unter Trümmern begraben liegen, kommen wir durch einen Lausgang in die unterirdischen „Bunkerhäuser“, die unversehrte geblieben sind.

Wir sprechen einen Pionierschwab, der an jenem Morgen einen nach kurzer intensiver Artillerievorbereitung in Sturmbooten übersehbaren Stützpunkt angeführt hat.

Als der Abend an diesem regenschweren Sonntag vorzeitig hereinbricht, sind die Brücken über die Aa fertiggestellt. Lieber ansehbare Feldwege und durch tiefe Regenlöcher strebt die Infanterie den Vogesen zu.

Als der Abend an diesem regenschweren Sonntag vorzeitig hereinbricht, sind die Brücken über die Aa fertiggestellt. Lieber ansehbare Feldwege und durch tiefe Regenlöcher strebt die Infanterie den Vogesen zu.

Flüchtlinge kehren nach Paris zurück

Wiederholend wieder normales Leben. — U.S.A. Korrespondenten haben die Möglichkeit und Ritterlichkeit der deutschen Soldaten hervor.

Mangels direkter Nachrichtenverbindung zwischen Paris und New York veröffentlicht die amerikanische Presse zum erstenmal Pariser Stimmungsbilder, die von U.S.A. Korrespondenten im Sonderflugzeug nach Berlin und von dort nach New York übermittelt wurden.

In einem vom Sonntag datierten Bericht meldet ein Vertreter von United Press, daß Paris allmählich wieder ein normales Aussehen annimmt, soweit eine besetzte Stadt das tun könne.

Der Delfruchtanbau eine unentbehrliche Stütze der Fettversorgung

Schon mit Beginn der Erzeugungsblat wurde vom Reichsanrstand die Ausweitung des Delfruchtanbaus gefordert. Seit dieser Zeit ist die Anbaufläche von Jahr zu Jahr gestiegen. Heute nun, unter den besonderen Umständen der Fettblockade unserer Feinde, gilt es, die Delfruchtanbaufläche so weit auszubauen, daß eine weitgehende Sicherung der Nahrungsversorgung auf dem Fettgebiet innerhalb der Reichsgrenzen gewährleistet ist.

Alle diese Vergünstigungen sind geeignet die Vorbereitungen für einen wirtschaftlich günstigen Delfruchtanbau zu schaffen. Darum wird aller Verursacher nach die Anbaufläche das gesteckte Ziel erreichen und — so leicht zu hoffen — noch überschreiten für viele Praktiker ist der Anbau von Raps und Rüben noch neu und ungewohnt. Trotzdem wird es mit Hilfe der erfahrenen Betriebsleiter und der Wirtschaftsbereiter möglich sein, auch in den Wirtschaften, die erstmalig Raps und Rüben anbauen, befriedigende und gute Erträge zu erzielen.

Im allgemeinen gedeiht der Raps auf fast allen Böden, soweit sich diese in guter Kultur befinden und über einen ausreichenden Nährstoffvorrat verfügen. Wichtig für das Gedeihen ist auch eine ausreichende Wasserversorgung. Man kann annehmen, daß da, wo auf leichteren Böden der Safer noch gut gedeiht, auch der Raps mit Erfolg angebaut werden kann.

einen höchst ersehnten Kulturzustand brachte. Wie bereits darauf hingewiesen wurde, ist der Raps eine außerordentlich gute Vorfrucht, nach dem die übrigen Früchte, so vor allem Weizen, höhere Erträge als nach anderen Vorfrüchten bringen.

Eines darf bei der Bedienung des Delfruchtanbaus allerdings nicht vergessen werden, leider ist der Raps wie die meisten Kreuzblütler sehr anfällig gegen tierische Schädlinge. Es müssen hier also rechtzeitig vorbeugende und bekämpfende Maßnahmen eingeleitet werden, damit der Schädlingbefall einen möglichst geringen Ertragsausfall verursacht.

Wenn der Delfruchtanbau auch besondere Aufmerksamkeit und Liebe erfordert, so bringt er doch für den anbauenden Betrieb eine ganze Reihe von hochschätzbaren Vorteilen mit sich. Vor allem aber muß sich jeder Anbauer bei der Kulturführung des Rapsbaues vor Augen halten, daß er damit im Rahmen der Erzeugungsblat die Versorgung der Volksernährung ganz wesentlich unterstützt und den Feinden besonders den Engländern, damit die Waage der Lebensmittel „Fettblockade“ aus der Hand schlägt.

Wasser und selbst die Willkür sei ununterbrochen und auch der U-Bahnverkehr normal. Tausende zurückkehrende Flüchtlinge trafen die Stadt zwar mit Soldaten gefüllt an, aber in ihren Wohnungen sei alles beim alten.

Und Gespräche mit mehreren französischen Bekannten ging hervor, daß ihre zurückkehrenden Verwandten alle möglichen deutschen Grausamkeiten bekräftigt hätten und daß sie sehr überfordert und erschöpft seien. Die deutschen Soldaten, soweit sie dienstfrei seien, benähmen sich wie Touristen. Ueberall konnte man sie vom Montparnasse bis zum Marianne leben; sie besaßen den Giffelstern und machten vergnügliche Aufnahmen voneinander. Am Donnerstag zum ersten Besetzungstag scheint eine deutliche Entspannung eingetreten zu sein. Unterhaltungen zwischen Deutschen und Parisern seien an der Tagesordnung. Die Deutschen, mit Reiseführern in der Hand, ließen sich beraten. Die Pariser schienen sich allmählich mit der Lage abzufinden. Ein Grund hierfür sei ihre nie versagende Neugierde, und die deutsche Armee tue alles, sie zu befriedigen. Ein weiterer Grund sei, daß Höflichkeit mit Höflichkeit erwidert werde und daß das deutsche Militär durchweg höflich sei.

Rückfichtlose Sprengungen der Franzosen

Bei Verdun, dem Schweizer Grenzort gegenüber Pontarlier, trafen in den letzten Tagen und noch bis in die Vormittagsstunden des Montags Scharen von französischen Hilfstruppen ein. Die Schweizer Behörden haben angeordnet, daß vorerst nur französische Frauen, Kinder, Greise und Kranke über die Grenze gelassen werden dürfen.

Auf französischer Seite sind die Zufahrtsstraßen zur Grenze bereits in deutscher Hand. Die französischen Truppen waren schon seit Tagen aus dieser Gegend abgezogen, nachdem alle Brücken und wichtigen militärischen Anlagen gesprengt worden waren. Diese Sprengungen verursachten auch auf Schweizer Seite im Gebiet zahllose Zerstörungen, da die französischen Militärbehörden die einschlägigen Vorkehrungsmaßnahmen verabsäumten. Montag früh sah man von Schweizer Seite aus die ersten deutschen Tanks und Panzerwagen, denen Motorradfähige vorausführten.

Verdun war im Deutsch-Französischen Krieg 1870 dadurch berühmt geworden, daß hier die kühnste französische Houchard-Armee in die Schweiz übertrat und entwässert wurde.

Eine kühne Seemannstat

Die Kapitänleutnant Ruppich des britischen Dampferkreuzers im Nord-Atlantik verlor.

Wie schon im DAB-Bericht vom 18. Juni mitgeteilt wurde, ist der Erlös eines U-Bootes gegen einen einseitigen Dampferkreuzer im Nord-Atlantik durch einen besonderen Schnell- und vollen Einsatz des Bootes unter Führung von Kapitänleutnant Ruppich erzielt worden. Wir erfahren dazu noch folgende Einzelheiten:

Der durch Minezunge und Fischdampfer gesteuerte Dampferkreuzer wurde am 18. Juni durch einen Torpedo an der Westküste von Island zerstört. Das Schiff sank, erst nach dem Boot nach etwa drei Stunden erneut an und feuerte einen weiteren Torpedo, der das Schiff mittschiffs traf.

Trotz stürmischer Abwehr durch unwillkürlich herangezogene zahlreichere Perle, U-Boote und Flugzeuge, die das U-Boot unter Wasser mit Torpedobombeneinsatz fortlaufend angriffen, entschloß sich der Kommandant, das Schiff nicht aufzugeben, sondern es über Wasser zu ziehen, nach weiteren zwei Stunden an dem dritten Torpedoschiff, der den Dampferkreuzer gegen 5.30 Uhr unter Wasser brachte.

Es gelang dem Kommandanten, sein Boot durch hervorragende Führung der Mannschaften, hartnäckigen Verstoß zu entziehen und unversehrt in die Heimat zu bringen.

Tageschronik in Stichworten

Glückwünsche des Führers zum Geburtstag Admiral Hortshus. Der Führer hat seiner Durchlaucht dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Herrn Admiral Hortshus von Nagybánya, zum Geburtstag drablich seine Glückwünsche übermittelt.

Französisches M.G.-Feuer auf Rettungsboote. Südlich der Kanarischen Inseln wurde das italienische Schiff „Fortunata“ von einem französischen Zerstörer beschossen. Die Besatzung verließ das Schiff und erreichte das Land, obwohl sie von den Franzosen mit M.G.-Feuer verfolgt wurde. Auch der italienische Dampfer „Rabba“ wurde von einem französischen Zerstörer beschossen und die Besatzung beim Übersteigen in die Rettungsboote mit M.G.-Feuer belegt.

Anitas Wähe

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FORST

UNTER DER RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU, SA.

(6. Fortsetzung.)

Seinshelm fand sich augenblicklich in die Rolle, verhandelte mit ihr, sprach mit dem Portier, rief nach dem Vist- und Gepäckwagen, fuhr selber mit hinauf und zeigte ihr die Räume, die der Portier als frei bezeichnet hatte. Sie war überaus zufrieden — und blieb sechs Wochen. Seither sprach er den Direktor des Adlon mit „Herr Kollege“ an. „Ich habe mit das weiß Gott ehrlich verdient!“ sagte er schmunzelnd.

Die Weinflasche zitterten noch aneinander, als Anitas Wagen vorfuhr.

Seinshelm öffnete selbst den Schlag und reichte ihr den Arm. „Noch immer milde?“

„Ich habe ein bißchen gerührt inzwischen.“

„Und ich habe gewartet, Anita! Nichts als gewartet.“

Er fing das Sontcap auf, das ihr halb von der Schulter gegliht war. „Gesfällt es Ihnen? — Wie Sie gewünscht haben, Anita: Nur Sie und ich allein. Ich danke Ihnen.“

Sie überließ ihm ihre Hand, die er erst küßte und sie dann in der seinen befiel, bis er sie zu ihrem Platz geführt hatte.

Das Porzellan des Bedecks spielte in sanfterm Rosa, das der Schirm der Lampe um sich verbreitete. Die Sektflasche daneben wirkte festlich, goldgerandet wie sie erschienen.

Seinshelm sah nach der Uhr, die an Anitas Kleid prangte. Dazwischen zitterte eine Wucherblume. „Lieben Sie diese Sterne, Anita?“ fragte er und ließ sie dabei nicht aus den Augen.

Sie hielt den Kopf leicht geneigt und führte den Löffel zum Munde, ehe sie Antwort gab. „Sie erinnern mich an die Jugend, Baron.“

„Ich werde auf meiner Bestuhung in Blankenese eine Wiege davon pflanzen lassen, Anita. Gibt es sonst noch etwas, was Sie an die Jugend und Heimat erinnert?“

„Nichts mehr.“ sagte sie ausweichend. Sie fand es

Durchprüfung aller Betriebe

Ein Erlaß Seidies zur Deckung des Kräftebedarfs der Rüstungsindustrie.

Reichsarbeitsminister Seidie hat in einem Erlaß über Maßnahmen zur Deckung des Kräftebedarfs der Rüstungsindustrie die nochmalige sofortige Überprüfung aller Möglichkeiten angeordnet, die zu einer Entspannung der Arbeitsverhältnisse führen können. In allen Betrieben ist, wie der Minister bestimmt, der Einsatz der Facharbeiter sofort zu überprüfen. Soweit sie nicht bei hochaufliegenden Vordringlichkeit werden, müssen sie Vertrieben mit vordringlichem Facharbeiterbedarf zugeführt werden. Der Bedarf an Angehörigen an Hilfschleppern, Hilfsdrehern usw. soll durch Verhängung der Unternehmerrichtlinien vermindert werden. Für Rüstungsaufgaben besteht auch ein vordringlicher Bedarf an Hilfsarbeitern. Betriebe aller Wirtschaftszweige, z. B. der Holzverarbeitenden Industrie, Glasindustrie, Papier-, Zellstoff-, Holzstoff-, Papierverarbeitungs, Druck, Leder, Textil, Nahrungs- und Genussmittelherstellung usw. werden darauf zu überprüfen sein, wieweit Kräfte für rüstungswichtige Aufgaben freigestellt werden können. Der angespannte Arbeitseinsatz rechtfertigt auch einen Abzug von Kräften für eine begrenzte Zeit. Die Dienstverpflichtung bei kann mit der Aufgabe zu erfolgen, daß sie bei Bedarf bei allen Betrieben wieder zur Verfügung stehen müssen.

Zur Unterhaltung der Arbeitsämter bei diesen Betriebsdurchprüfungen sollen in großem Umfang Kommissionen eingesetzt werden, und zwar im Bezirk jedes Arbeitsamtes für die kleineren, jedes Landesarbeitsamtes für die größeren Betriebe von 200 und mehr Kräfte sowie eine Reihe von Reichskommissionen für die ganz großen Betriebe, mit der gleichzeitigen Aufgabe der Durchleuchtung ganzer Wirtschaftskreise unter den Gesichtspunkten des Arbeitseinsatzes. Arbeitskräfte, die den Arbeitsplan wechseln, sind nach Maßgabe ihrer Eignung ausschließlich für rüstungswirtschaftlich vordringlichen Aufgaben einzusetzen. Auch sämtliche kurzarbeitenden Betriebe werden nachmals sofort überprüft. Vor allem aber ist eine Verklärung des Kräfteeinsatzes vorgesehen. Dabei soll der Erlaß männlicher Arbeitskräfte durch Frauen betrieben werden, damit die so freigestellten Männer bei Arbeiten eingesetzt werden, für die Frauen nicht in Betracht kommen. Abgesehen von der Gewinnung weiblicher Arbeitskräfte durch Ausfüllung und Stilllegung der Betriebe müssen in erheblicher Stärke mit allen Mitteln zur Arbeit herangezogen werden. Als Gegenstück zu diesen Anweisungen über die Sicherung weiblicher Arbeitskräfte schreibt der Erlaß eine scharfe Prüfung der Kräfteanforderungen der Betriebe vor.

Waffenfabrik Schneider-Creuzot

Die im Heeresbericht vom 18. Juni genannte Stadt Le Creuzot, auch Le Creuzot, geschrieben, ist in der ganzen Welt als die Waffenfabrik Frankreichs bekannt. Im Jahre 1830 gründeten hier im burgundischen Bergland Adolfs und Eugen Schneider in der Nähe größerer Steinbrüche und Erzlager Stahl-, Eisen- und Elektrizitätswerke, und eine Artilleriegeschloßfabrik. Von Creuzot aus geht seit Jahrzehnten Kriegsgüter in alle Staaten der Welt, und die Geschloßfabrik Schneider galt als eine der bedeutendsten auf dem ganzen Erdball. In Le Creuzot werden außer Rüstungsmaterial auch noch Lokomotiven, Traktoren und Elektroapparate gebaut.

Die Arbeiter dieser gewaltigen Rüstungswerke, die neben der eigentlichen Stadt eine eigene Industriestadt bilden, gehören zu der Elite der französischen Arbeiter. Ihr größtes Interesse war stets das, irgendwo in der Welt zum Krieg zu gehen, denn am Krieg verdienten sie. Auch an diesem Krieg haben sie großes Interesse gehabt, und sie haben nicht mit Mitteln gespart, um die Elite der Kriegsgüter in Paris finanziell zu unterstützen.

Unsere Zähne sind ein lebendiger Teil

des Körpers. Jede Vernachlässigung der Zähne rächt sich an unserer Gesundheit.

CHLORODONT

nicht nötig, ihm von ihrem Wiedersehen mit Benedikt Tuffein zu erzählen. Er zog womöglich Schlüsse — und es gab keinen Schluß zu ziehen! Die reiste vielleicht schon morgen wieder weg. Immerhin war es schön gewesen, ihn so unerwartet begegnet zu sein. Sie schloß den Blick Seinshelms auf sich gerichtet und nahm von dem Hummer, den er ihr anbot. „Es liegt alles so weit zurück“, sprach sie, die fünfzehn Jahre der Vergangenheit überspringend, „und es ist so wenig geliebt von allem, was mir einmal gehörte.“

„Von Bekk oder Menschen, Anita?“

„Von Bekk.“ erwiderte sie, hob das Glas und ließ es mit einem wechsellenden Lächeln an das seine klingen.

Tuffein hatte eine unruhige Nacht hinter sich. Er war nach dem Gespräch mit Anita ins Adlon gefahren und hatte nach ihr Umschau gehalten. Als er sie in keinem der Räume fand, erkundigte er sich bei dem Portier, ob Frau Gode im Hotel sei. Die Antwort war vorantzuziehen.

„Es ist möglich, mein Herr, mit Bestimmtheit kann ich das nicht sagen.“

Natürlich, dachte er, Portiers haben auch ihre Anweisungen. Bis gegen ein Uhr wanderte er den Bürgersteig auf und ab. Jeden Wagen, der am Portal anrollte oder von dort wegfuhr, nahm er ins Auge. Anita hätte ihm nicht entgehen können.

Aber sie kam nicht. Weder allein, noch in Begleitung. Er war redlich milde, als er gegen einhalb zwei Uhr zurückkam, und fuhr sofort mit dem Lift nach seinem Zimmer. Er hätte gerne noch bei Agnes angeknöpft und gefragt, bis wann sie die Herrin zurückschickte. Aber möglicherweise schloß das Mädchen schon. Vielleicht wußte es auch gar nicht Bescheid.

Das Ankleiden ging heute schrecklich langsam vor sich. Dafür häupften die Gedanken um so rascher. Sie hatte zu verstehen gegeben, daß sie eingeladen sei. Aber nicht, von wem. Natürlich von einem Herrn.

Obwohl der Schnürknoten des rechten Schuhs völlig unschuldig an dieser Tatsache war, zerrte er ihn so heftig aus der Dese, daß er sich Gleichgültig war er das Ende auf den Vorleger. Seine Mutter hätte es zweifelsohne aufgeschoben und wieder aufgemerkt. Er hatte gottlos nichts von dieser Anlage. Was hatte sie zum Schluß all ihr Sparen und Zulammenraffen genützt? — Die Ankleidung hatte allem rechtlos verflungen. Ein

Neues aus aller Welt.

Museum der Kriegsmarine

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat im Einvernehmen mit dem Reichserziehungsminister bestimmt, daß die bildliche Kriegsmarineausstattung beim Museum für Meereskunde in Berlin dem Oberkommando der Kriegsmarine unterstellt wird und die Bezeichnung erhält „Museum der Kriegsmarine“. Die organisatorische Verbindung zum Institut für Meereskunde wird dabei gelöst. Das Museum der Kriegsmarine wird die Hauptabteilungen und Erinnerungsstätte der Kriegsmarine sein. Für die hierfür geeigneten Gegenstände in erster Linie zugunsten. Die Errichtung von Zweigstellen des Museums der Kriegsmarine bleibt vorbehalten.

Deutsche Seeleute spenden für das Rote Kreuz. Einen besonderen Beweis englischer Verbundenheit mit der im Kampf stehenden Heimat gab die Besatzung eines deutschen Motorschiffes, das nach Kriegsausbruch gezwungen war, einen neutralen Hafen anzuliegen. Der an Bord bestehende Stützpunkt der Auslandsorganisation der Rotes Kreuz leitete unter der Besatzungsmittelschiffen die abgeschickten von der Heimat selbst schwer zu kämpfen haben. Eine Sammlung für das Rote Kreuz des Deutschen Roten Kreuzes ein, die das hohe Ergebnis von 1000 Reichsmark brachte. Der Betrag wurde dem Roten Kreuz durch die Heimatrede des Schiffes ausgegibt.

Schauspielerinnen Deventer-Kleinhold gestorben. Die bekannte Wiener Schauspielerinnen Babette Deventer-Kleinhold, die dem Burgtheater von 1889 bis 1932 angehörte, ist im Alter von 73 Jahren in Wien gestorben. Sie war u. a. das erste Kautenbellein des Burgtheaters in Hauptmanns „Die verlorene Mode“.

Goethe-Medaille für Prof. Dr. Krümmann. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Medizinalrat Dr. med. Emil Krümmann in Berlin aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Anerkennung seiner großen wissenschaftlichen Verdienste auf dem Gebiete der Augenheilkunde die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Erster Einsatz des Rdt. Reichstheaters für die Wehrmacht. Die Wehrmachtsoffiziere der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beginnt in dem feinerzeit vom Reichsorganisationsleiter eingeweihten ersten Heiltheater mit einer Reihe von Aufführungen im Lager Jüterbock, um anschließend an die Front zu gehen. Die Bühne spielt in der Inszenierung War Marfeld, des Regisseurs des Berliner Kindertheaters, das deutsche Königsdrama „Kobal“ von Walter Hasler.

Bergungsdampfer gefeuert. In Perito (Spanien) tenierte in der Hafeneinfahrt der von einer Bergungsfahrt zurückkehrende Ausfußdampfer „Birgen del Puerto“, der mit zahlreichen Kindern belegt war. Trotz der sofortigen Rettungsmaßnahmen der Hafenbehörden und der Bergung des Minenlegers „Nephus“ ertranken sieben Personen.

Sport

Sachsens Leichtathletik-Meisterschaften

Für die sächsischen Leichtathletik-Meisterschaften, die am 13. und 14. Juli in Leipzig auf dem Platz des LZB 1867 Leipzig ausgetragen werden, ist die Ausdehnung erdienen. Ausgeschrieben sind für Männer die üblichen Laufwettbewerbe von 100 bis 10000 Meter, Hürdenlauf über 110, 200 und 400 Meter, die üblichen Sprünge und Wurfwettbewerbe, Staffeln über 4-mal-100, 4-mal-400 und 3-mal-1000 Meter sowie ein Dreifachlauf, der aus 100 Meter, Weitsprung und Kugelstoßen besteht und in zwei Klassen für Männer und Frauenmannen durchgeführt wird. Die Frauen bekrieten die auch sonst üblichen Läufe, Wurf- und Sprünge, dazu ebenfalls einen Dreifachlauf mit den gleichen Wettbewerben wie die Männer. Die Wettkämpfe müssen bis zum 2. Juli abgeschlossen werden.

Untergau Leipzig (107) holte sich die Handballmeisterschaft. In Chemnitz wurden am Sonntag die Endspiele um die Handballmeisterschaft des Obergaues Sachsen des DAB ausgetragen. In der Vorrundrunde schlug Untergau Leipzig (107) den Untergau Chemnitz (104) mit 9:0 (2:0), während sich Untergau Dresden (100) und Untergau Annaberg (105) 4:4 (3:0) unentschieden trennten. Das Los entschied für Annaberg als Sieger. So daß sich im Endspiel Untergau Leipzig und Untergau Annaberg gegenüberstanden. Die Mittel aus der Reichsmesse übertrugen sich den Meistertitel durch einen 11:3-Sieg (6:2). Um den 3. und 4. Platz kämpften Untergau Dresden und Untergau Chemnitz. Da dieses Treffen 3:3 (3:0) ausging, mußte auch hier das Los entscheiden, das dem Untergau Dresden den dritten Platz einbrachte.

Es war sehr hartwollig von Rita gewesen, daß sie keinerlei Andeutung darüber gemacht hatte. Er schämte sich noch heute. Hoffentlich hätte man im Hause Schnürknoten zur Verfügung, wenn er morgen früh welche brauchte. All die vielen Jahre, die er nun schon im Eden wohnte, hatte er sich immer mit einer Bonone ins Bett fallen lassen. Das war auch noch so ein Ueberbleibsel aus der Kinderzeit. Trotz Protest und schärferer Strafordnung von der Mutter. Heute legte er sich ganz fämtiglich hin. Es war ja möglich, daß Anita gerade an der gleichen Wand schlief.

Das schien aber nicht der Fall zu sein, denn er hörte — er schämte sich nicht, das Ohr an die Wand zu legen — Wassertraufen, erst dumpf braunend wie ein Gießbach, der in ein leeres Becken fällt, dann leise gurgelnd, zuletzt nur noch tropfend, und in das Tropfen hinein sagte plötzlich Anitas Stimme: „Es ist noch immer zu heiß, Agnes.“

Dann plätscherte drüber das Wasser wieder, und als es still wurde, strengte er sich vergeblich an, noch einmal Anitas Stimme zu vernahmen. Nur ein leises Tropfen war noch hörbar. Wahrscheinlich schloß der Hahn nicht gut.

Vielleicht war es gerade dieses Tröpfeln, was ihn so rasch in den Schlaf sinken ließ.

Ein Klopfen rief ihn gegen acht Uhr morgens gewaltsam aus schönstem Traum. Er fuhr mit beiden Beinen zugleich aus dem Bett. „Was gibt es?“

„Ein Telegramm, Herr Tuffein!“

Er tappete über den Teppich zur Tür und nahm es durch einen Spalt in Empfang. Das konnte nichts Gutes sein. Man telegraphierte ihm vom Werke nicht, wenn man ihn nicht dringend benötigte. Noch dazu legt, wo es um seinen Urlaub ging.

„Ihr Kommen unbedingt notwendig — stop. D. 378 Markt heute, den vierundzwanzigsten August, zwölf Uhr zwanzig Tempelhof.“

Dr. Heubach.

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine



In dem Reichlichen Vorbringen unserer Truppen des 2. Schweizer Grenze. (Eisner-Wagenborg-R.)



Panzerjäger auf dem Vormarsch.

Die Motorisierung unserer Truppen hat in zahlreichen Fällen den überragenden Einsatz möglich gemacht, durch den der Feind völlig überrumpelt und Gegenaktionen oft im Keim erstickt wurden. (R.-Weber II-Scherl-Wagenborg-R.)

Was kann ich in diesem Krieg tun?

Von Kreisleiter Eisner, Pirna
 (MSG) Wie sich der deutsche Soldat täglich bemüht, das Beste zu leisten, Geist und Willen zu schärfen und zu stärken, so muß auch in der Heimat die deutsche Frau und der deutsche Mann über den Beruf hinaus für die Ziele des Führers mitarbeiten.
 Die Einberufung der Männer hat überall große Lücken geschaffen, die durch die Zurückgeliebenen ausgefüllt werden müssen. Was kann ich tun? Das soll sich nun jeder fragen! Die Jugend sammelt bereitwillig Material, Metall und Papier, sie hilft, wenn sie der Wollwäcker ruft, um ein altes Mäntelchen zu unerschöpfen, die sich ihr Holz nicht mehr selber hacken kann, sie schafft Kohlen herbei, hilft der Mutter dabei.
 Die Arbeiter in der Landwirtschaft sind im vollen Gange. Auch da wird der ältere Junge nachmittags nicht mehr zu Hause hocken und überhalb seines SA-Dienstes Vanaerweile haben; nein, er wird zu seinem benachbarten Bauern gehen und fragen, ob er nicht irgendeinen kleinen Handarbeit verrichten kann. Es gibt überall Arbeit, und gerade in den Bauernhöfen erweist sich für jede Frau und für die Jugend eine dankbare und schöne Kriegsaufgabe. Schon ein paar Stunden Mitarbeit bedeuten eine wesentliche Erleichterung für die Bauernfrauen, deren Mann vielleicht im Felde steht, die mit fremden Kräften, wie Polen usw., arbeiten muß. Manche Frau könnte früh eine oder zwei Stunden kommen, könnte die Kinder versorgen oder das Essen mit herrichten helfen und manche kleine häusliche Arbeit leisten, ohne daß sie ihren eigenen Haushalt vernachlässigen müßte. Und wenn es einmal ein Hausboot vernachlässigen geht, dann wird der Bauer noch Rechen frei haben damit auch sie mithelfen kann. Alles zusammen genommen, wird dadurch unsere Ernährung gesichert. Die Frau aber, die solche Hilfe leistet, hat das beglückende Gefühl, auch mit ihrer Arbeitskraft zum Siege beizutragen zu haben.
 Auch die Männer, die noch zu Hause sind, haben viele Möglichkeiten. In auch manche Arbeit nicht gerade leicht, so ist es doch auf den Dörfern immer der schöne Brauch gewesen, daß selbst nach Feierabend so mancher auf dem Hof mit zugreifen hat, sei es beim Säen, beim Einbringen, beim Ernteeinbringen oder bei der Bortrichtung der Senen für den anderen Morgen. Vielleicht ist auch hier und da eine kleine Ausbesserung vorzunehmen oder ein Vorratraum zu säubern. Kurz und gut, überall kann man sich nützlich machen. Es wird aber unter den pensionierten Beamten und Arbeitern hier und da einen geben, der einmal stolzer Kavallerist war. Er soll einmal an seine schöne Soldatenzeit denken, in der er mit Lust und Liebe seine Pferde gepflegt hat. Wie schön wäre es, wenn er jetzt die gleiche Liebe einmal früh oder abends an die Pferde des Bauern wenden würde. Der Bauer, der wenn er selbst im Felde ist, die Bauernfrauen würde sich riesig darüber freuen.
 So soll gerade im Krieg eine große Arbeits- und Leistungsgemeinschaft entstehen, die die beste Garantie für die weiteren Erfolge unserer Wehrmacht und den baldigen Endsiege sein wird! Vieles ließe sich noch anführen, aber diese wenigen Beispiele sollen alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, vor allem die deutsche Jugend, veranlassen, mitzubilden, mitzukämpfen!

Der Kaufmann in der Kriegswirtschaft

33. Edelta-Verbandsstag
 Der Edelta-Verband Deutscher Kaufmännischer Genossenschaften e. V. führte in Leipzig seinen 33. Verbandsstag durch. Am Vorabendbericht stellte Verbandsdirektor Dr. Köhler fest, daß sich die Edelta-Genossenschaften und ihre Zentralen aus in die Kriegswirtschaft einbringen. In den vergangenen Kriegsjahren wurden die Genossenschaften, die besonders der Hilfe bedürftigen, in mannigfacher Weise von den Zentralen unterstützt. Unter dem Gesichtspunkt der Marktordnung ist namentlich auch die Tätigkeit der Edelta-Zentralen von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung.
 Ueber die Sparda und ihre Aufgaben für die Zukunft berichtete Reichsgeschäftsführer Friedrich, Berlin. Die Sparda- und Arbeitsgemeinschaft der Sparanfallende (Sparda) hat die Aufgabe, jungen Kaufleuten durch gemeinsames Sparen zur Selbstständigkeit zu verhelfen. Sie zählte am 1. Januar 1940 188 Sparda-Gruppen mit 6752 Mitgliedern. Ende 1939 wurde erstmals ein Bestand von 1 Million Mark an Sparda-Ersparnissen überschritten. Ingesamt erreichten bis Ende 1939 826 Sparda-Gruppen das Ziel der Selbstständigkeit aus eigener Kraft. Ferner fanden die Hauptversammlungen der Edeltazentrale e. G. m. b. H. und der Edeltabank e. G. m. b. H. statt.

Berufserziehung und Betriebsführung

Bilanzbuchhalterprüfung bei der Industrie- und Handelskammer Dresden
 Die Industrie- und Handelskammer Dresden führte kürzlich eine Bilanzbuchhalterprüfung durch. Die der Kammer auf die Bekanntmachung zugegangenen Nachfragen ließen das große Interesse erkennen, das an solchen Prüfungen besteht. Deshalb sieht sich die Industrie- und Handelskammer Dresden veranlaßt, eine weitere Prüfung für den Herbst in Aussicht zu nehmen. Einzelheiten über die Prüfung sind aus der Ordnung für die Durchführung der Nachprüfung im Buchhaltungs- und Bilanzwesen zu ersehen, die bei der Kammer, Albrechtstraße 4, erhältlich ist.

Für seine verwundeten und franken Soldaten zu sorgen ist eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes, die jeder freiwillig erfüllt.
 Dr. Goebbels.

Sachsen und Nachbarschaft

Rossen. Wegen der Absicht, die Ortsbezeichnung von Rossen durch einen Zusatz näher zu kennzeichnen, wird die Stadtwahlverwaltung mit den vorgesehene Dienststellen in Hinblick treten und hierbei unter entsprechender Begründung zum Ausdruck bringen, es sei bei der gegenwärtigen Bezeichnung zu belassen. — Der Haushaltsplan für 1940 schließt mit 718 734 RM. ab. Er konnte trotz sparsamer Veranschlagung nicht voll ausgeglichen werden, man hofft aber, daß die Ueberschüsse von 1938 und 1939 den Fehlbetrag decken werden. Da die Neuorganisation des Finanz- und Kostenausgleichs zwischen Ländern und Gemeinden noch immer ausbleibt, ist eine weitere Zuführung an die Rücklage für Ausfälle infolge Änderung des Finanzausgleichsgesetzes in der vorjährigen Höhe vorgesehen. Der Regierungspräsident von Sachsen und Johann Neumann zum Zweiten sowie Fritz Kirten zum weiteren ehrenamtlichen Beigeordneten der Stadt Rossen berufen.

Leipzig. Immer wieder leichtsinnig mit Schusswaffen. Obwohl schon oft vor dem leichtsinnigen Umgang mit Schusswaffen, insbesondere mit den oft als harmlos angesehenen Luftgewehren und -pistolen gewarnt worden ist, häufen sich in letzter Zeit die Fälle, bei denen besonders junge Leute unvorsichtig damit umgehen und ihre Mitmenschen gefährden. So probierten einige junge Leute eine Luftpistole aus. Sie schossen mit absichtlichem Ziel auf die Nachbarin. Das Geschloß sprang aber vom Strahlenschloß ab und traf eine auf der anderen Straßenseite gehende 13jährige Schülerin so unglücklich ins rechte Auge, daß mit dem Verlust des Augenlichtes zu rechnen ist.

Neuer Präsident des Landgerichts in Dresden

Der Führer hat den bisherigen Präsidenten des Amtsgerichts Dresden, Dr. Gottfried Richter, zum Präsidenten des Landgerichts Dresden und den Landgerichtsdirektor Dr. Albrecht Eichler zum Präsidenten des Amtsgerichts Dresden ernannt. Landgerichtspräsident Dr. Richter, der zur Zeit als Leutnant in einem Schützenregiment an der Front steht, und kürzlich das Eisener Kreuz erhielt, war seit 16. November 1938 Präsident des Amtsgerichts Dresden. Vorher war er seit 1933 Oberlandesgerichtsrat in Dresden, vorher Amtsgerichtsdirektor in Augustsburg und Eibendorf und Amtsgerichtsrat in Falkenberg.

Amtsgerichtspräsident Dr. Eichler steht gleichfalls als Oberleutnant an der Front. Er war seit 1. Oktober 1938 als Landgerichtsdirektor händiger Vertreter des Landgerichtspräsidenten in Dresden. Vorher war er seit Januar 1938 als Amtsgerichtsdirektor in Dederau und in Annaberg, vor dieser Zeit als Amtsgerichtsrat in Chemnitz tätig.

Der „Alte Prof.“ Geheimrat Voelkel 85 Jahre alt
 Sein 85. Lebensjahr vollendete in Grimma der Geheimrat Studententat L. R. Prof. Dr. Robann Voelkel. Aus Leipzig kommend, wirkte er zunächst an der Hörschule Grimma und übernahm dann die Leitung der Schweberanstalt St. Urs in Meißen. Bereits seit 1900 war Prof. Dr. Voelkel ein eifriger Luftschiffpilot, der nach im Alter von fünfzig Jahren Ballonfahrer wurde und durch fesselnde Berichte weit- und bekanntgeworden ist.

Sängertreffen

Die Sängertöne aus Borna, Gelsbalm und Keufkirchen vereinigen sich in Aroburg und Köhren mit dem MVV „Liedertafel“ Aroburg, zu einem Bezirksreffen. Prof. Dr. Kautenstrauch, Borna, betonte in einer Ansprache den Wert solcher Sängertreffen gerade in der Kriegszeit, um das deutsche Volk und Heimatland zur Stärkung der inneren Widerstandskraft zu pflegen.

Deffentl. Rundgebung

Donnerstag, den 20. Juni, 20 Uhr, Weißer Adler
 Es spricht: Hg. Waldemar Adelt,
 Geschäftsführer der VDA-Dienststelle Posen, über:
Volk deutsches Schicksal.

Volksgenossen u. Volksgenossinnen, kommt alle!
 Untostbeitrag 20 Pf.
 VDA, Gruppe Wilsdruff. NSDAP, Ortsgruppe Wilsdruff

Unserer werten Kundschaft zur Kenntnis, daß unsere Fleischerei vorübergehend geschlossen bleibt.
 Erich Günther u. Frau, Grumbach.

Futterkartoffeln

stehen in größeren Mengen in den nächsten Tagen zur Verfügung. Wir bitten um Bestellung.
Kornhaus Wilsdruff
 e. G. m. b. H.

Kunst und Kultur

Kulturverein Wilsdruff
 Der Wilsdruffer Kaufmännische Verein, der schon die ganzen Jahre hindurch weniger eine Standesvertretung als eine Vereinstanz zur Pflege und Förderung kultureller Bestrebungen war, beschloß in seiner Hauptversammlung, diese Tendenzen auch äußerlich durch den neuen Namen „Kulturverein Wilsdruff“ zum Ausdruck zu bringen. Die Vorarbeiten für die neue Vortragsreihe sind bereits eingeleitet. Dem Diskurs für das Deutsche Volk wurden 500 Mark überwiesen. Großschäfer, Gasthaus abgerufen. Als der 60 Jahre alte lebende Weber Gustav Franke auf einem Sacklocher Milch wärmen wollte, erlitt er einen Schwächeanfall und stürzte zu Boden. Dabei riß er den Sacklocher ab. Die Haushälterin fand den Verunglückten außerorientiert tot auf. Kadeberg. Verhängnisvolle Kletterei. Am Felsgebiet im Seifersdorfer Tal wurde ein 19jähriger Mann mit einer Schädelfraktur angetroffen. Wahrscheinlich ist der Verunglückte beim Klettern von einem Felsen abgeglitten.

Prof. Dr. Schmittner sprach über die Kulturen im kolonialen Weltkampf. Er verwies dabei auf das große Kolonialisationswerk des deutschen Ritterordens, stellte die deutsche Kolonialisationsleistung vor dem Weltkrieg und ihre Bedeutung für die weiße Rasse heraus und unterstrich von diesem Standpunkt aus unser Recht auf die geraubten Kolonien, entsprechend der Tatsache, daß sich das Schwergewicht Europas wieder in seine deutsche Mitte verlagert.

Von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften

Die Kulturen im kolonialen Weltkampf
 Die Sächsische Akademie der Wissenschaften trat unter dem Vorsitz von Geh. Hofrat Prof. Dr. Brandenburg in der Universität Leipzig zu einer Sitzung zusammen, die betraute, wie dem deutschen Völkchen auch während des Krieges beste Pflege zuteil wird.

Anregungen für den Küchenzettel

Freitag früh: Milchmakalosse, Vollkornbrot mit Vorkmelade oder Kunsthonig; mittags: Spinatsuppe, Fehring mit Stachelbeerkompott; abends: Kopsalat mit Radisches, Buchweizentortell, Käsebrötchen. — Spinatsuppe: 20 Gramm Fett, 40 Gramm Wehl, 1 Zwiebel, ein achsel Eiter Milch, 1 Liter Wasser, 200 Gramm gedachten rohen Spinat, Salz. Fett zerlassen, Zwiebel und Wehl anschwitzen, mit Wasser auffüllen, 20 Minuten aus kochen lassen, kurz vor dem Anrichten die rohe Milch und den rohen gedachten Spinat zugeben oder 1 Teil Spinat zurückhalten, den übrigen fünf Minuten mit kochen lassen, den Rest roh ausgeben.

Börse, Handel, Wirtschaft

Deutscher Wertpapiermarkt. Der Aktienmarkt erholte sich heute wieder in schwächerer Haltung. Doch betragen die Kursrückgänge durchschnittlich nur 1 Prozent. — Der Rentenmarkt hatte im allgemeinen ruhiges Geschäft. Die Reichsbankdiskontierete verlor 1 Prozent. Nach den neuen vierprozentigen Reichsschatzamtweisungen bestand lebhafter Nachfrage, während in 4,5prozentigen ausfallenden Reichsschatzamtweisungen nur geringe Umsätze zustande kamen.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Hauptverleger: Hermann Wilsa, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einseh. Bildbereich. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Erhard Schwan, Wilsdruff.

Futterkartoffeln

eingetroffen! Erbitte Abholungen und Bestellungen.
Louis Seidel, Wilsdruff Ruf 246 und 247

Polstermöbel
 reiche Auswahl

Biskup, Meißen
 Heinrichsplatz 7
 Von Biskup weiß man, daß auch ausgefallene Wünsche erfüllt werden

Wyandottenzuchthahn
 preiswert zu verkaufen
 Kesselsdorf Pfarrhaus
 Lebt die Heimatazeitung!

Silber alte Münzen, Uhren, Stockgriffe, Löffel
lauff
 Dresden-A. 1. G. Ehardt, Grunauer Str. 41

Kleine Anzeigen
 erreichen im „Wilsdruffer Tageblatt“ die weitgehendste Beachtung!